

Das Rätsel von 938 n.Chr.

Die Hunnen an der Bode

Es ist ein Verdienst von Heinrich I., König des Ostfrankenreiches, dass die seit dem Ende des 10. Jahrhunderts wieder auftretenden Überfälle durch die „Hunnen“ genannten ungarischen Reiterkrieger Einhalt geboten wurde. Endgültig beseitigt erst durch seinen Sohn, Kaiser Otto I., auf dem Lechfeld 955 n.Chr.. Befriedigt mit der Stephanskronen durch den Papst Silvester II. nach der Christianisierung der Ungarn im Jahre 1001 n.Chr.

Diesen hereinbrechenden Gruppen von den Ungarn, den Hunnen unter Atilla sehr ähnlichen Kriegerern auf ihren schnellen Pferden, standen Heinrich und seine Mannen zunächst machtlos gegenüber.

Die Geschichte mit den glücklich gefangenen ungarischen Prinzen und der daraufhin mit der Freilassung ausgedungenen 9jährigen Friedenzeit ist legendär. Heinrich nutzte diese Zeit für den Aufbau seiner Burgen und der militärischen Aus- und Aufrüstung seiner Truppen. Im Jahre 932 dann verweigerte Heinrich den Ungarn die fällige Tributzahlung durch die Übergabe des bekannten toten Hundes, was erwartungsgemäß im Folgejahr zum Einfall der Ungarn führte. Am 15. März 933 schlug Heinrich die Ungarn. Unter der „Heiligen Lanze“ in der Schlacht bei Riade wurde der König zum „Beschützer der Christenheit“. Es soll zu Lebzeiten Heinrichs es in seinem Herrschaftsgebiet zu keinen Raubzügen mehr gekommen sein. Erst 954 bedrohten die Ungarn wieder das Reich. So kam es unter Heinrichs Sohn Otto am 10. August 955 zur Schlacht auf dem Lechfeld, die zu seinem größten militärischen Sieg werden sollte und die Ungarn-Einfälle endgültig beendete.

Von einen der Burgen, Königspfalz Werla, bei Schladen, gibt es eine bemerkenswerte Begebenheit, die an der Bode spielte. Thietmar von Merseburg, später der Chronist für Heinrich I., erzählte, das im Jahre 938, also zwei Jahre nach dem Tod Heinrich's, die Ungarn erneut ihre Überfälle in Ostfalen durchführten.

>> Einfall der Hunnen nach Stecklenburg und dessen Rückkehr über Hornbach nach Osterwieck. Die Hunnen lagerten an der Bode. Dabei wurden sie bei schlechtem Wetter von Kräften aus Werla und Hessem angegriffen<<

Ist der Weg von Osterwieck nach Hornbach entlang der Ilse gut bekannt, so ist Stecklenburg und Hessem nicht auf Anhieb zuzuordnen. Der Herr Wedekind hat diesbezüglich in seinen Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Mittelalters Kritik geübt, aber auch erfolgreich unklare Bezeichnungen aufgeklärt.

Diese Wegeverbindung, Gröningen und Osterwieck nach Hornbach, befindet sich in einem geschichtlichen wichtigen Dreieck.

Die Schlacht 475 n. Chr. in Veckenstedt, unterhalb von Osterwieck gelegen, brachte die Thüringer durch die Sachsen und Friesen, von oberhalb Osterwieck kommend, und Franken und Schwaben, über den Hellweg kommend, aus dem nördlichen Vorharz heraus. Schon Karlmann, der Onkel Karl des Großen, verfolgte hier seinen Halbbruder Gifro entlang des Deitweges, die Verlängerung des bekannten Hellweges, von Seesen um die Nord-West Ecke des Harzes lang nach Ohrum und Schöningen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass Karl auf seinem Weg von Paderborn über Osterwieck zum Heerestreffen 806 in Staßfurt hier entlang ritt.

Der als Hessem bezeichnete Ort wurde etwa gegenüber von Werla hinter dem Fallstein als die ehemalige Wasserburg und dem heutigen Schloss Hessen identifiziert. Als Stecklenburg wurde ein Ort bei Salzgitter ermittelt.

Wo aber war das besagte Lager der ungarischen Reiterkrieger? An der Bode könnten mehrere heutige Orte als Standlager gedient haben. Geht man von Menschen der damaligen Zeit ohne Generalsstabskarten aus, ist der Weg in Ost – West – Richtung oder eben umgekehrt die wahrscheinlichste Lösung. Das ist einfach zu vermitteln und auch leicht über Generationen zu merken. Hat man noch augenscheinliche territoriale Besonderheiten dabei. Von Osterwieck aus in Ostrichtung kommt man unterhalb des Huy und nördlich des weithin sichtbaren Regensteins auf Gröningen. In Gröningen ist ein alter bedeutender Bodeübergang und sicherlich Bestandteil eines Altweges. Dieser verläuft geradewegs an der nördlichen Seite des Hakels über Cochstedt direkt auf Hecklingen zu. Weiter verläuft er als Kammweg des rechten Bodeufers über Stassfurt nach Hohenerleben und Neugattersleben. Mit dem Bau des Autobahnzubringers ist er sicherlich vielen bekannt. Ab Hecklingen kann das Lager der Hunnen bis zur Einmündung in die Saale gewesen sein. Gerade der Dreiflüssebereich, Bode, Saale und Elbe ist so ein territoriales Motiv für Reiterkrieger, wenn sie nördlich des Harzes kommen wollten. Einen Abzweig Elbauf bringt sie eher zur Unstrut und auf die südliche Seite des Harzes. Ein Abzweig Elbabwärts bringt sie in das Überschwemmungsgebiet der Bode.

Der Gröninger Weg am nördlichen Hakel entlang bis Cochstedt ist eine deutliche Talmulde und als ein in sauberer Ost-West-Richtung laufender Weg mit der Domburg als sichtbarer Höhenpunkt ein idealer trockener Weg mit Wasserquellen am Wegeverlauf. Die alte Warte in Hakeborn konnte diesen Talweg weit überwachen.

Die Lage des Standlagers an der Bode wird wohl eher auf der Hecklinger bis Neugatterslebener Seite gewesen sein. Auch Staßfurt ist durch Bode und die Liethe geradezu ideal, wobei hier verteidigungsfähige Königshöfe seit Karl dem Großen vorhanden waren. Gröningen ist als Standlager an der Bode wegen der Nähe von Halberstadt und Quedlinburg eher unwahrscheinlich.

Der ungarische Reiterkrieger wird also nach seinem Beutezug bei der Stapelburg, abgekämpft und beladen mit Raubgut, bei schlechten regnerischen Wetter spät

abends noch mindestens bis Hecklingen zu reiten gehabt haben. Die Hunnen als leichte Reiterei ritten in der Enge zwischen der Burg Werla und dem Fallstein mit der dahinter liegenden Wasserburg entlang der Ilse zum Standlager. Nur die Soldaten der Burg Werla und der Wasserburg scheinen den Raubzug mitbekommen und auf deren Rückkehr gewartet zu haben. So vorbereitet in bekannter Umgebung konnten sie erfolgreich die Ungarn bekämpfen.

Rätsel um die Glaubwürdigkeit des Chronisten

Ist die Erzählung des Thietmar so gelaufen, könnten einen Zweifel an diesem Bericht von 938 wegen den noch fehlenden zugeordneten archäologischen Funden kommen. Haben die erfolgreichen Soldaten alles abgeräumt und nichts liegen gelassen? Haben die ungarischen Reiterkrieger keinen Toten hier beerdigt? Diese eventuell gar mitgenommen? Ist das wertvolle Raubgut nicht vermisst worden und hat niemand darüber berichtet.

Fragen, die noch nach der Erzählung des Thietmar offen sind.

Literatur

- (1) Weinfurter, St. (Hrsg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519). Beck, München 2003, ISBN 3-406-50958-4
- (2) Schneidmüller, B.: Heinrich I. (919–936).
In: (1) S. 15–34, 563 f.
- (3) Rotter, E.; Schneidmüller, B.: Widukind von Corvey: Die
Sachsengeschichte, Stuttgart 1997
- (4) Trillmich, W.: Thietmar von Merseburg- Chronik
Darmstadt 1957
- (5) Friedrich, H.: Der Vater des Vaterlandes; in: Ursprung der Deutschen
P.M. History 9(2018)S.60-65
- (6) Grosse, W.: Werla und die Geschichte der Nordharzlandschaft
Zeitschrift des Harz-Vereins für Gesch. u, Altertumskunde,38(1935)S.1-
14,Selbstverlag Wernigerode
- (7) Slawski, R.: Die Königspfalz Werla
Braunschweig 2005
- (8) Wedekind: Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Deutschen Mittelalters
Bd.1, Note VI, Hamburg, 1821
- (9) Gießauf, J.: Barbaren-Monster-Gotesgeißeln, Verlag Leykam UNI Graz, 2006,
ISBN:3701100756
- (10) Bornstedt W.: Die alten Heer- und Handelsstraßen im Großraume um
Braunschweig: Hildesheim, Peine, Schunter, Königslutter, Helmstedt,
Schöningen, Schöppenstedt, Grosses Bruch, Oderwald, Wolfenbüttel, Salzgitter
und Braunschweig, Braunschweig 1969.



Die Orte am Kampfweg der ungarischen Reiterkrieger



Abb.: Fußsoldat gegen Reiterkrieger

Sergei Kirillov, Куликово поле. 1995, Tretjakow-Gallery Moskau